

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 14. August 1915.

13. Jahrgang.

Die Zukunft unserer Kolonien.

Wegs des Verlustes von Deutsch-Südwestafrika, die auf sich selbst angewiesene Schutztruppe infolge Mangel an Munition und Lebensmitteln nach tapferer Kämpfe unter sehr ehrenvollen Bedingungen sich den Franzosen unter Bottha hat übergeben müssen, mag man wohl die bange Frage aufgetaucht sein, was werden die Kolonien überhaupt werden. Mit dieser Frage beschäftigt sich nun auch der Staatssekretär der Kolonialen, Dr. Solf, in einem Briefe an den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg. Der Herzog hatte an den Staatssekretär der Kolonien Schreiben gerichtet, in dem er anlässlich der Trauerfeier aus Südwestafrika seine Anteilnahme ausdrückt. Dem Dank dafür verbindet der Staatssekretär gleich eine Reihe von Bemerkungen, wie er sich die Zukunft unserer Kolonien überhaupt denkt. Nachdem er sich die Frage stellt, ob die Eroberung gerade dieser Kolonie nicht hätte werden können, wenn das Schutzgebiet mit stärker militärischen Schutz ausgestattet gewesen wäre. Er beantwortet auf:

Die Frage, die alle deutschen Schutzgebiete berührt, ist die, ob sie sich aus der deutschen Kolonialgeschichte. Als Bismarck in den Jahren 1884 und folgenden die Eroberung unserer Kolonialreiche anbahnte, fand er nur Gebiete vor, die für einen Erwerb durch Deutschland in Betracht kamen. Unbestimmt um den Widerpruch der Natur und nach Überwindung großer Schwierigkeiten gelang es ihm, den größten Teil des heutigen großen Kolonialreiches unter deutschen Schutz zu stellen. Die Kolonialerwerbungen lagen aber über die Küsten Afrikas zerstreut ohne Zusammenhang miteinander, und waren zum Teil von geeigneten natürlichen Grenzen. Fürst Bismarck war sich von vornherein bewußt, daß diese Gebiete sich bei Kriegen mit England an Ort und Stelle nicht verteidigen lassen würden. Sein Gedanke war, daß der Besitz der Kolonien durch Deutschlands Macht auf dem europäischen Kontinent zu erfolgen habe. Auch England hat über die deutsche Politik genügend Kenntnis in der Hand, um es von dem Verzicht, die Kolonien an sich zu bringen, abzuhalten.

Weiter weist dann der Staatssekretär darauf hin, daß die Schutztruppe eingerichtet worden ist und die drei großen arabischen Kolonien gebildet nur so stark gehalten wurden, um zur Unterdrückung der Aufstände der Eingeborenen und des Sklavenhandels notwendig zu sein. Ein gegen englische Angriffe genügend militärischer Schutz an Ort und Stelle hätte in den deutschen Kolonien Kräfte des Mutterlandes festgelegt, die für die Entscheidung in Europa unentbehrlich gewesen wären. Herr Solf hat recht, wenn er bezüglich der Zukunft der deutschen Kolonien durch das auf europäischem Boden stehende deutsche Heer ausführt, wir dürfen uns nicht der Erfolge unserer Armee und der okkupierten Gebiete unserer Feinde zuversichtlich der Zukunft entsagen.

Wir können deshalb ruhigen Herzens den Engländern die Hände gönnen, in den Kolonien auch einmal einen Sieg über Deutsche davongetragen zu haben, zumal wir wissen, welcher ungeheuren Uebermacht sie sich dazu bedienen müssen. Außerdem erfahren wir es ja auch täglich in Kamerun und Ostafrika, zu welchen Schlägen unsere wackeren dortigen Schutztruppen trotz ihrer geringen Lage fähig sind. Wir haben also gar keinen Grund, uns irgendwie über die Zukunft unserer Kolonien Sorgen zu machen; stehen sie doch unter dem starken Schutze der siegreichen deutschen Heere in Europa.

Deutsches Reich.

— Eine Erklärung des Reichskanzlers. —
Unter dieser Ueberschrift schreibt die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ in ihrer Nummer 222 (zu dem 12. August): „Auf eine an Seine Majestät der Kaiser gerichtete Bitte des amerikanischen Nachrichten-United Press um eine Rundgebung, anlässlich der Eröffnung der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in Polen hat der Reichskanzler geantwortet, daß eine Majestätskränkung aus prinzipiellen Gründen nicht in Frage sei, dieser Bitte zu entsprechen. Indessen hat der Reichskanzler seinerseits diesen Anlaß benutzt, um der United Press zu erklären, daß Deutschland an die Siege in Europa vor allem die Hoffnung knüpfe, daß sie die Beendigung des Krieges beschleunigen würden. Dabei hat er daran erinnert, wie der Kaiser in allen seinen Rundreden, und zuletzt noch am 31. Juli d. J. betont hat, daß Deutschland für einen Frieden kämpft, der ihm mit seinen Verbündeten die an seiner Seite den großen Kampf fähigen, eine feste Sicherheit gewährt, deren Deutschland für einen dauernden Frieden und seine nationale Existenz bedürfe. Ueber Deutschlands Grenzen hinaus strebt der Friede, den wir erstreben, allen Völkern die Freiheit der Meere verbürgen und allen Nationen die Möglichkeit eröffnen, in freiem Wettbewerb den Werken der Zivilisation und der Gerechtigkeit zu dienen.“

Ausland.

+ Des Bierverbandes schlechte Aussichten auf dem Balkan.
Athen, 12. August. Beim Bekanntwerden des Anstimmens des Bierverbandes, daß Kowalia an Bulgarien abgetreten werden solle, ohne daß Griechenland davon in Kenntnis gesetzt wird, herrschte hier im ganzen Volke die größte Entrüstung. Man glaubt in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht, daß der letzte verzweifelte Versuch des Bierverbandes, den Balkan für sich zu gewinnen, gelingt, da die bulgarischen Staatsmänner von dessen militärischer Niederlage überzeugt seien.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einem Plane der holländischen Regierung soll eine besondere Kriegsteuer eingeführt werden, die besonders diejenigen treffen soll, die keinen Militärdienst geleistet haben.
+ Der Korrespondent der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ in Kristiania erzählt von einem Mitgliede des Nobel-Komitees, daß nicht der geringste Grund für die weitverbreitete Annahme vorliege, daß sich verschiedene neutrale Staaten bedarfs Zusammenstufung für eine bevorstehende Friedenskonferenz an das Nobel-Komitee gewandt hätten; weder diesem noch dem Ministerium des Auswärtigen in Kristiania sei von derartigen Bestrebungen etwas bekannt.
+ Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ erzählt aus Rom aus einer in vatikanischen Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichteten Quelle, daß die amerikanischen Kardinalen auf Aufforderung des Papstes einen Friedenskongress einberufen wollen, an dem Kardinalen und Bischöfe teilnehmen würden; dieser Kongress solle in der Schweiz zusammengetreten und von den Vereinigten Staaten, Spanien und Holland unterstützt werden.
+ Das norwegische Parlament bewilligte in geheimer Sitzung 9 1/2 Millionen Kronen zur Verteidigung der Kristianiafjords, ferner für die Flottenstation in Kristiania 223 000 Kronen, für die Flottenstation in Trondheim 590 000 Kronen, für die Flottenstation in Narvik 170 000 Kronen und für die Flottenstation in Langesund 300 000 Kronen.
+ Die geretteten Matrosen des kürzlich von einem deutschen U-Boot vertriebenen englischen Hilfskreuzers „India“ werden in Cooeyards (Moer) interniert werden.
+ Der französische Konteradmiral de Bon wurde zum Befehlshaber der Flottendivision der Stützpunkte des Orient-Expeditionskorps ernannt.
+ In London wurde ein Ausschuss für Gewerkschaftsrechte gebildet, dessen Zweck ist, die Gewerkschaften gegen jede Verletzung zu schützen, die ihre industriellen, sozialen und politischen Rechte und Befähigungen zu schwächen und zu unterdrücken strebt. In einem Manifest an die Gewerkschaften heißt es, daß das Streikrecht um jeden Preis wieder gewonnen werden müsse; das Streikrecht habe die Gewerkschaften nicht machtlos gemacht.
Wie die „N. Zürcher Ztg.“ aus Petersburg erzählt, erhielt der Jar einen Ukas an den Senat, der die Einberufung der Jahresklasse 1917 verfügt; der erste Meldezeit der neu Einberufenen sei auf den 7. (20.) August festgesetzt worden.
+ Einer neuer Meldung aus Tokio zufolge wurde das neue Kabinett endlich gebildet: der Premierminister Okuma übernimmt das Auswärtige Amt; die „Times“ wollen wissen, daß die Neuorganisation nur eine vorläufige sei.
+ Nach dem „Rotterdamischen Courant“ teilt der Korrespondent der Londoner „Times“ aus Washington mit, daß Senator Hoke Smith, der Führer der Baumwollinteressen, sich für ein Ausfuhrverbot von Waffen und Munition einsetze; der Korrespondent rate nochmals dringend an, die Baumwolle als Bannware zu erklären und gleichzeitig Rohwolle zu zergessen, um die Preise festzulegen.

Die Argonnenkämpfe vom 13. und 14. Juli 1915.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:
Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesfreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten 12 Stunden bringen? Vielleicht manchem stehen Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Hände dreingeschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Wer als Freiwilliger vorne bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wollte, hatte der Herr Hauptmann gestern Abend gefragt. Da hatten sich alle gemeldet. So viele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelöst werden. Ja, die daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungen.

Jetzt sanft es an zu dämmern. Es wird ein fahler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schließend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angelaufen, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, berstet mit einem donnernden Krach und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten faust und braust und pfeift und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig strecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und übersehen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers.

Dieses Zugauervorgängen dauert aber nur kurz, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dieses stundenlange untätige Aushalten in dem mörderischen Granatenhagel ist viel schlimmer und zermürbender, als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkt 263 und 285 die 5. schlesischen Jäger und ein Meher Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In 7 Minuten sind die ersten drei Gräben überlaufen, der Feind wird an dieser Stelle von beiden Seiten eingeschlossen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen ereignet auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingeebnet. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein französisches Handgranatenlager, das mit fürchterlichem Krach in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörsergranate durchschlagenen Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. An drei verschiedenen Stellen heilen in Sappenpfeilen die Leutnants Kasper und Fritzsche und der Offiziersstellvertreter Bod nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien. Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen Stelle zwei Pioniere, der Bataillonswachtmeister Pausamier und Unteroffizier Tutenkult, in einer Sappe bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11 Uhr 30 Minuten vormittags wird die Zündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch auf den französischen Graben zu. Im Handumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinandergerissen und zerschnitten, rechts und links fauchen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe, und schon führt sich mit tollkühnem Sprung als Erster der Pionier Blum der 1. Kompanie Pionier-Bataillons Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum eine oder zwei Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben überannt und stürmt weiter gegen die zweite und dritte Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Solante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vordringen, von einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Satz über das 4 Schritte breite Drahthindernis. Die anderen folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem 2 Maschinengewehre Tod und Verderben speien. Die Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann geht's hinunter ins Meuriffon-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ein französischer Artillerie-Hauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gerade will er eine seiner gefürchteten Minen den Heranstürmenden entgegen schleudern, da springt ein Bauernjahn von der schlesisch-polnischen Grenze, der Jäger Kucznierz, neben ihn und ruft ihm zu: „Hast du uns immer beworfen mit großen Flügelmäusen, hier hast du Belohnung.“ Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrkolben ist schneller als die Kugel des Capitaine's. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Ballée des Courtes Chaulles vor. Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Berwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Jäger, an ihrer Spitze der Leutnant d. R. Englisch der 3. Kompanie des Jäger-Bataillons Nr. 6. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind 4 leichte und 4 schwere — zurückzuschaffen: Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Äxten, Spaten, Beilspitzen und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlässe und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stoßen noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Broll von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstören durch deren

Explosion die Vordräume und andere Teile. Broll schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, — und dann geht's Marisch, Marisch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Totschützen den heranrückenden französischen Reiteren in die Hände geliefert. An einer anderen Stelle hatten die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betriebe der in die Minenstollen führenden Preßluftleitungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dies alles hatte sich in kaum mehr als zwei Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller, glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Fille marte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinsetzung“, erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffes ist zum großen Teil dem Leutnant d. R. Breithaupt der 2. Kompanie zu verdanken, der mit seinem Zuge durch eine geschickte Umgehung durch den Meurisson-Grund den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Bolante wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den gewachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsgräben vorarbeiten. Am Ausgang eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschoss. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 12. August 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen eroberten wir nördlich von Vienne-le-Château eine französische Befestigungsgruppe, das „Martinswerk“, machten 74 unverwundete Gefangene, darunter 2 Offiziere, und erbeuteten 2 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer. Der Feind erlitt große blutige Verluste. Bei der Wegnahme eines feindlichen Grabens nördlich La-Harazée fielen einige Gefangene in unsere Hand. Unter Zurücklassung von 40 Toten floh der Rest der Besatzung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In Kurland und Samogitien ist die Lage unverändert. Südlich des Njemen schlugen Truppen der Armee des Generals v. Eichhorn einen mit erheblichen Kräften am Dawina-Abchnitt unternommenen Angriff blutig ab. Der Gegner ließ 700 Gefangene in unseren Händen.

Die Armee des Generals v. Scholtz nahm den Brückenkopf von Wiza und warf südlich des Narwa den Feind über den Gac-Fluß. Seit dem 8. August machte die Armee 4950 Mann, darunter 11 Offiziere, zu Gefangenen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals v. Gallwitz stürmte Jambrow und drang weiter südlich unter ständigen Kämpfen über Andzjew in östlicher Richtung vor.

Vor Nowo-Georgiewsk nichts Neues. Eins unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Bialystok mit Bomben. Größere Explosionen wurden beobachtet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter vielfachen Kämpfen mit feindlichen Nachhut wurde die Verfolgung fortgesetzt und der Muchawla-Abchnitt überschritten. Eulow ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Nachdem die verbündeten Truppen an mehreren Punkten in die zähe verteidigten feindlichen Stellungen eingebrochen waren, sind die Russen seit heute nacht auf der ganzen Front zwischen Bug und Parczew im Rückzug.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Zur Vernichtung des englischen Patrouillenfahrzeuges „Ramsen“.

London, 12. August. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet amtlich: Das britische bewaffnete Patrouillenfahrzeug „Ramsen“ ist am 8. August durch den deutschen Hilfskreuzer „Meteor“ in den Grund gebohrt worden. Vier Offiziere und 39 Mann wurden gerettet. Als der „Meteor“ später ein britisches Kreuzergeschwader heran kommen sah, sah der Kommandant ein, daß ein Entkommen unmöglich sei, befehl der Besatzung, das Schiff zu verlassen und verlor es.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. Aug. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 12. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die nördlich des unteren Wieprz verfolgenden österreichisch-ungarischen Kräfte haben heute Lufow genommen und die Bystrzycza westlich Radzyn überschritten. Zwischen der Tysmienica und dem Bug werden gestern die Russen durch unsere Verbündeten an mehreren Stellen geworfen. Der Feind räumte heute früh das Gefechtsfeld und zieht sich zurück.

Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front wurde in der vergangenen Nacht ein größerer feindlicher Angriff gegen den vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo und zwei Fortkette bei Jagora, denen unter Tag eine heftige Artillerievorbereitung vorgegangen war, unter großen Verlusten der Italiener abgewiesen. Vor dem Görzer Brückenkopf herrscht Ruhe. An den übrigen Fronten dauern die Geschüßkämpfe und Plänkelen fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 11. August früh beschossen unsere Fahrzeuge die italienischen Küstenbahnanlagen von Molfetta bis Seno, San Giorgio. In Molfetta wurden vier Fabriken und zwei Straßenbahnviadukte stark zerschossen. Ein Viadukt stürzte ein, eine Fabrik geriet in Brand. In San Spirito sind der Bahnhof und verschiedene Depots bis auf den Grund niedergebrannt. In Bari wurden das Kastell, der Semaphor, die Bahn und fünf Fabriken beschossen, von welsch letzteren eine in Flammen aufging. Ganz Bari war in Staub- und Rauchwolken gehüllt. In der Bevölkerung herrschte Panik. Italienische Geschütze mittleren Kalibers richteten ihr Feuer erfolglos gegen unsere Zerstörer; auch der Angriff eines feindlichen Unterseebootes mißlang. Der Bahnviadukt über Seno San Giorgio wurde durch unser Feuer stark beschädigt. Unsere Fahrzeuge sind alle völlig unversehrt heimgekehrt. Von feindlichen Seestreitkräften war außer dem erwähnten Unterseeboot vor Bari nichts zu sehen.

Flottenkommando.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 11. August.

An der Dardanellen-Front warfen wir am 10. August nördlich von Ari-Burnu nach einem energischen Angriff den Feind auf einer Front von 500 Metern zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Wir erbeuteten dabei 1 Maschinengewehr und 200 Gewehre. Bei Ari-Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel in der Nacht zum 10. August von neuem einen Teil der feindlichen Schützenarabien. Bei Sedd-ul-Bahr machten wir auf

dem linken Flügel einige Franzosen, darunter vier, zu Gefangenen, und erbeuteten eine Waffe. Unsere verborgenen Batterien trafen den Feind von Saros einen feindlichen Kreuzer, die Umgebung von Bulair beschoss. Der Kreuzer wurde sofort. Ein feindlicher Zerstörer warf drei Bomben auf das Lazarett in Galata, die die Zeichen des roten Halbmondes trug, wurde getötet, drei wurden verletzt. — An den Fronten hat sich nichts verändert.

Unser U-Boot-Krieg.

Amsterdam, 11. August. Wie „Blonds“ melden, ist die russische Bark „Altezar“ verloren. Ein Boot mit dem Kapitän und zehn Mann Besatzung ist gelandet. — Der englische Dampfer „Gestrundet“; die Besatzung ist gerettet.

Bergen, 11. August. Der Bergener Dampfer ist heute früh von einem deutschen U-Boote torpediert worden. Die „Aura“ war mit Holz land unterwegs. — Also Bannware!

Bergen, 12. August. Der norwegische Dampfer „Iris“ ist gestern vormittag um 7 1/2 Uhr von einem deutschen Unterseeboot etwa eine Stunde von der Küste fernt angehalten worden. Das Unterseeboot schiffte ab, die vor dem Bug des Schiffes. Ein Offizier und einige Matrosen kamen an Bord. Passagier erzählt, eine Anzahl von Paletten, die land bestimmt gewesen seien, sei über Bord geworfen worden. Das Unterseeboot verschwand darauf in gleicher Richtung.

Deutsche Seetriegs-Polizei.

Kopenhagen, 12. August. Deutsche Torpedoboots sind gestern vormittag südlich von Drogden den „Tellus“ aus Stockholm und den Dampfer „Aurora“ aus Kristiania angehalten und beide abends in den Grund gebohrt. — Von einem deutschen Patrouillenboot ordert.

Gute Post aus Konstantinopel.

Konstantinopel, 12. August. Nach zuverlässigen Angaben und Nachrichten über die Lage der Engländer am 6. und 7. August läßt sich sagen, daß diese Operationen nicht die Wirkung beizogen, die ihnen die Engländer zu zusehen wolle. An der Landung in der Nähe der Nordküste des Golfes von Saros waren 350 Mann beteiligt, die sich in die Schiffe zurückzogen und etwa 20 Tote zurückließen. Richtigiger Mann der feindlichen Abteilung ist an der Küste geblieben. Eine bedeutendere Landung von Anafarta stattgefunden. Die gelandeten Truppen, ungefähr 1500 Mann, gingen zunächst westlicher Richtung gegen Restamtepe zweifelhafte Absicht vor, die bei den Stellungen von Ari-Burnu gestellten türkischen Truppen in der Flanke zu überfallen. Der Schneidigkeit und des Ungeistes der Truppen ist der Vormarsch des Feindes aufgehalten. Die feindlichen Truppen sodann zurückgeworfen. Fest steht, daß auch an diesem Punkte die feindlichen Truppen keine Fortschritte machten.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, hat eine türkische Abteilung im Küstenabchnitt einen feindlichen Posten ausgeräumt, wobei sie dem Feinde beträchtliche Verluste zufügte und eine große Menge Waffen und Munition erbeutete. Die in den letzten Kämpfen auf dem rechten Flügel gemachten Gefangenen, 264 an der Zahl, darunter 5 Offiziere, sind in Erzerum eingetroffen.

Eine halbamtliche Notiz über den Unterseebootkrieg. Ein Pinienhölzchen „Barbaros Hareddin“ stellt es mehrere Male an den Dardanellen-Kämpfen genommen, mit großkalibrigen Kanonen dem bei Ari-Burnu gestellten Feinde große Verluste beibrachte. Transportschiffe und einen Torpedoboots zerstörte. Feindes in den Grund gebohrt, einen der Landung in Ari-Burnu zerstört und sechs Unterseeboote, die der Feind in das Marmarameer einzubringen wollte, um den „Barbaros“ zu vernichten, vernichtet hat. So vielen Erfolgen des „Barbaros“ ist es schließlich gelungen, Unterseeboote gefangen, zum erstenmal das Unterseeboot zu treffen.

Artilleriefeuer gegen den Cowgen.

Paris, 12. August. Wie der „Temps“ aus London meldet, haben die Oesterreicher in den letzten Tagen heftiges Feuer gegen die montenegrinischen Truppen am Cowgen und bei Grahovo eröffnet. Oesterreichische Flugzeuge hätten Grahovo, den Cowgen und Kanjari überflogen, wo sie „ergebnislos“ (natürlich) Bomben abgeworfen hätten.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Benstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(19)

In solchen Stunden des Grübelns fragte sich Frau Lore oft, welchen Zweck ein Leben wie das ihre überhaupt noch haben konnte? Trauer auf Trauer war gekommen, Hoffnung auf Hoffnung leise erstarben. Was blieb, war die große kalte Einsamkeit, in der ihr warmes Herz angstvoll suchte, wie ein gefangenes Vögelchen in der Hand eines Würgers, der es langsam zerbröckelt.

Dann bäumte sich manchmal etwas dagegen auf in ihr, wild und fiebernd. Das konnte doch nicht der Lohn sein für alles, was sie gelitten hatte im Leben? Für alle Liebe, alle Hingebung, alle Selbstentäußerung?

Wenn das ein Naturgesetz war, daß die, denen sie das Leben gegeben hatte, sie nun so jammervoll allein ließen, dann war die Natur ja grausam. Und sie hatte allzeit etwas Gütiges, Erhabenes in ihr gesehen. Blicke, die wirklich nichts mehr zu tun? War das bisher Erlebte schon ihr ganzes Lebenswerk?

Wenn sie soweit gekommen war, dann erschauerte sie selbst in tiefster Seele. Wohin verirren sich denn ihre Gedanken? Wer hatte sie denn allein gelassen? Ihre Kinder doch nicht? Die konnten nur eben jetzt nicht bei ihr sein. Bis nur Assunta erst wieder zurück war.

Und sie griff wieder nach den Büchern, nur um sich vor ihren Gedanken zu retten. Aber es ging nicht. Diese Romane und Novellen waren ja gewiß sehr hübsch, aber sie vermochte in ihrem gegenwärtigen Zustand keinerlei Interesse für ihre Helden und Heldinnen in sich aufzubringen.

„Was mir etwas anderes“, sagte sie zu Peter Vott, „etwas, das mich ausfüllt. Du bist doch auch allein! Und immer kannst Du nicht Musik machen. Gib mir, was Du liebst.“

Er sah sie lange forschend an, leuchtete und sagte dann: „Was ich lese, sind ernste Werke der Wissenschaft, Bücher, die von Forschern geschrieben, die Geheimnisse der Natur klar zu legen versuchen. Ich fürchte.“

In ihre Augen trat ein heißer, durstiger Glanz.

„Gib sie mir. Ich will die Natur verstehen lernen — vielleleicht —“ sie brach ab und wandte sich nach dem Fenster, durch welches eine flut goldenen Abendlichtes quoll.

Und Peter Vott brachte ihr nun seine Bücher. Dann schien es wirklich, als käme bei dieser Art Vektüre etwas wie Ruhe über sie. Hier schweiften ihre Gedanken nicht mehr so viel ab, hier fühlte sie sich, auf Stunden wenigstens, erleichtert, befreit, gesehelt.

Die Tage vergingen. Nun waren es nur mehr acht, dann — Frau Lore fing langsam an, daran zu denken, was für Ueberraschungen sie den Heimkehrenden bereiten wollte. Denn ganz Kammer und Schmerz sollte die Heimkehr Assuntas nicht sein.

8. Kapitel.

Täglich ging Frau Lore nun in die Villa Retiro hinüber, am bei Robert anzufragen, ob kein Telegramm von seinem Herrn gekommen sei, welches die Ankunft melde.

Wohl nahm sie als selbstverständlich an, daß man auch sie benachrichtigen würde, aber der Diener mußte vielleicht schon aus praktischen Gründen eher verständigt werden. Köchin und Stubenmädchen, die bereits seit dem 15. Juni auf die Rückkehr der Herrschaft warteten, mußten ja dann benachrichtigt und allerlei kleine Vorkehrungen zum Empfang getroffen werden.

Frau Lore ging immer nur bis an das Tor von Retiro, am zu fragen. Erst als am 19. endlich das ersehnte Telegramm an den Diener da war und mitteilte, daß Langendorfs am 20. abends ankämen, entschloß sie sich, in das Innere einzutreten.

Sie mußte doch sehen, ob alles in Ordnung war. Stannend, ganz verschluckt von all der Pracht, durchschritt sie die Räume.

Das mußte man Ferry lassen, Geschmach besaß er. Die eine Königin würde Assunta es hier haben, obwohl es außer Bade- und Dienerzimmer nur vier Räume gab, denn die Mansardenzimmer standen leer und im Erdgeschoß wohnten die Mägde.

Die Treppe war mit Teppichen belegt und in den Ecken standen Blümpchen. Was Frau Lore am meisten entzückte war die Halle. Welch gemütlicher Raum!

Auch sie machte sich logisch aus, wie reizend hier an langen Wintermorgentagen Plauderstündchen sein würden, und die Zukunft lag mit einem Mal in hellstem Licht vor ihr.

Dann begann sie zu überlegen. Blumen mußten dunkelrote Rosen, wie Assunta sie so sehr liebte, in die Halle, wollte sie ihren großen Zylinderbaum lassen, der über und über in Blüte stand. Sie plante fünfzehn Jahren und er war ihr Stolz. Nun Assunta gehören, damit doch etwas aus dem Leben unter all den fremden Herrlichkeiten stand.

Sie fragte den Diener, ob Langendorfs Verfügungen hinsichtlich des Abendessens getroffen habe?

Nein, der Herr Direktor hatte nur befohlen, daß die irgend einen warmen Imbiß bereit halten solle.

„Gut“, dachte Frau Lore befriedigt, „diesen ersten will ich ihnen bereiten. Farbe mag mitheßen, und tragen wir alles herüber.“ Später fiel ihr ein, daß flüger wäre, Farbe in der Villa Retiro zu lassen und erst fortzuschicken, bis alles fix und fertig ist. Tragen mochte dann das neue Stubenmädchen. Sie wollte ihr Kind nur begreifen, ihm möglichst schon Trauernachricht mitteilen und dann still nach Hause. Denn natürlich wollte das junge Paar den ersten eigenen Heim für sich allein haben.

Nun begann sie eine fieberhafte Tätigkeit zu entfalten. Poulards wurden gekauft und ein schöner Rheinischer Ferkel hatte einmal fallen lassen, daß er Rheinlachs mit demaisse gerne esse — eine Marzipantorte wurde gebacken wie er sie liebte, und die kleinen Käsepastetchen, die einmal gelobt hatte.

Schließlich kam es ihr zum Bewußtsein, daß der zettel eigentlich nur Langendorfs Geschmach betraf, und sie entschloß sich rasch, für Assunta noch Cremes zu bereiten und ihr ein halbes Pfund Pralines und Nachtischchen zu stellen.

Für Ferry mußten natürlich keine Zigarren bestellt. Dabei mußte ihr Peter Vott helfen, der würde sich ja darauf verstehen. Nur die besten, mochten sie kosten, und wollten. Auch ägyptische Zigaretten — Langendorfs solche gern, und man konnte doch nicht wissen, was gerade Lust habe.

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

Professor Brunner †. Der Rechtshistoriker an der Berliner Universität, Wirt. Geh. Rat Professor Heinrich Brunner, ist Mittwoch früh im Alter von 75 Jahren in Kissingen gestorben. Heinrich Brunner war am 22. Juni 1840 zu Wels in Oberösterreich geboren, studierte in Wien, Göttingen und Berlin, habilitierte sich 1865 für deutsche Rechtsgeschichte, 1868 wurde er ordentlicher Professor in Leipzig, kam 1870 nach Prag, von dort zwei Jahre später nach Straßburg und folgte 1873 einem Ruf nach Berlin. Brunner hat in seinen Schriften für die Geschichte des deutschen, französischen, normannischen und anglo-normannischen Rechts ganz hervorragendes geleistet.

Achtung bei Diphtherieerkrankungen! Unter dieser Epithelmarke wird dem „Tag“ geschrieben: In diesem Sommer treten schwere Fälle von Diphtherie häufiger als sonst auf, und zwar sowohl reine Diphtherie als auch Mischformen mit Scharlach und Masern. In zahlreichen Fällen hat jede Therapie versagt. Die Kinder sind an Herzlähmung zugrunde gegangen. Die Ärzte sind wegen der Schwere der Fälle beunruhigt und bitten deshalb, in allen Fällen rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, denn nur dann kann ausgiebige Serumbehandlung wirksame Heilung ermöglichen und den bösartigen Verlauf einschränken.

Schwerer Unfall auf einem Turnplatz. Auf einem der öffentlichen Spielplätze in Treptow hinter der Sternwarte übte der Berliner Turnverein von 1850 Speerwerfen. Bei dieser Gelegenheit lief der 16-jährige Kurt Nippasch aus Neutölln, der auf einer benachbarten Wiese mit seinen Kollegen spielte, quer über den Platz und wurde von einem der schweren, mit Eisenspitzen versehenen Speere so unglücklich an der Brustseite getroffen, daß die Hauptschlagader verletzt wurde. Trotzdem die Turner sich des Verwundeten sofort annahmen und einen Arzt zu Hilfe riefen, verblutete Nippasch. Ein Arzt und Sanitätshelfer, die auf dem Schauplatz erschienen, konnten nur den Tod feststellen. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Gegen den Lebensmittelwucher. Im Schoße des Berliner Magistrats finden, wie auch anderwärts, Beratungen darüber statt, auf welche Weise die Städte die in der Bundesratsverordnung vom 23. Juni über den Lebensmittelwucher enthaltenen Straf- und sonstigen Vorschriften praktisch nutzbar machen und lebensfähig gestalten können. Es handelt sich dabei sowohl um Ueberpreisungen im Großhandel wie um übermäßige Spannungen zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen. Zur Abwehr in beiden Richtungen soll eine Organisation geschaffen werden, die, ohne die berechtigste Bewegungsfreiheit des Handels zu unterbinden, doch gräßliche Auswüchse in der Preisbildung zu beseitigen und zu verhindern sich bemüht. Hoffentlich findet sich für diesen Zweck allenthalben ein Mann, der den hartgesottenen Wucherern mit gleicher Entschlossenheit auf den Pelz rückt, wie es ein Hindenburg bei den Russen tat. Die Wucherer sind jedenfalls auf dem besten Wege, die großartige Opferfreudigkeit des deutschen Volkes zu untergraben, wenn ihnen ihr schnödes Handwerk nicht gelegt wird.

Die Kaiserin besucht, wie in der Berliner Presse mitgeteilt wird, allwöchentlich die Kriegsblinden im Schloß Bellevue, denen sie den Park des Schlosses zur Erholung überlassen hat. Sie hält sich bei jedem ihrer Besuche längere Zeit unter den Kriegern auf, unterhält sich mit ihnen und führt sie durch die schönen Parkanlagen. Auch das Befolge der Kaiserin betätigt sich in gleich schöner Weise. Puhlsche Kasse. Die Bestrebungen unserer Behörden, auf Reinigung der deutschen Sprache und der Firmenschilder von unnötigen Fremdwörtern sind, der „Börs. Ztg.“ zufolge, von einem Puhlschäft im Berliner Westen in recht eigenartiger Weise unterstützt worden. An Stelle des sonst üblichen „Mode-Salon“ nennt es sich einfach und bescheiden, und vor allem echt deutsch, „Puhlsche der Schwestern K.“. Dieser Bezeichnung entspringt auch die Einrichtung des Geschäfts, die im Wiedermeierstil gehalten ist, so daß man sich in Großmutter's Puhlsche verirren glaubt.

Die reiche Arme. Dieser Tage starb in der Mathäikirchstraße zu Berlin eine Witwe Wolgast, die anscheinend in den dürftigsten Verhältnissen lebte und seit vielen Jahren von der Stadt Berlin eine Unterstützung bezog. Um so erstaunter war der mit der Feststellung des Nachlasses betraute städtische Armenvorsteher, als er in vernagelten Kisten, die in einer alten Kommode standen, 1700 Mark bares Geld, 21 000 Mark in Wertpapieren und außerdem einen über 80 000 Mark lautenden Hypothekenbrief auf fand. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, daß die Verstorbene in der Potsdamer Straße noch eine Wohnung hatte. Als diese geöffnet wurde, fand man das Zimmer vollständig mit Kartons angefüllt, in denen zum größten Teil wertvolle Seidenstoffe lagerten; auch ein Karton mit goldenen Ringen und ein Korb mit Silbersachen wurden gefunden.

Aus dem Reiche.

Staatssekretär Graf Posadowsky — als Landrat! Eine etwas ungewöhnliche Laufbahn macht der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky durch: Er übernimmt, wie der „Hollische Generalanzeiger“ meldet, das Landratsamt in Elbing, das bisher sein Sohn verwaltet hat, da dieser jetzt zum Bezirkschef der eroberten Teile Russisch-Polens links der Weichsel mit dem Sitz in Kalisch ernannt worden ist. Graf Posadowsky hat das 70. Lebensjahr schon überschritten.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf der Eisenbahnstrecke Berlin—Frankfurt a. M., dicht vor dem Großen Distanzstuntunnel, hat sich in der Nacht zu Mittwoch ein schwerer Eisenbahnunfall zugetragen. Von einem aus der Richtung Berlin kommenden Güterzuge lösten sich acht Wagen ab, stießen auf einen vor dem Tunnel haltenden Güterzug und stürzten die hohe Böschung hinab. Einige Personen sind dabei verletzt worden, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 14. August. 1688. Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, * Berlin. — 1837. J. J. Schiller, Redakteur des „Kladderadatsch“, * Danzig. — 1841. J. F. Herbart, Philosoph, † Göttingen. — 1862. Prinz Heinrich von Preußen, Seemann, * Potsdam. — 1865. Vertrag von Gastein zwischen Preußen und Österreich über Schleswig-Holstein. — 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Colmar. — 1880. Vollendung des Kölner Doms. — 1908. Friedr. Naumann, Philosoph, * Berlin als Professor. — 1910. Florence Nightingale, berühmte Krankenpflegerin, † London. — 1914. Warnung an Belgien gegen den Frankfurtergrau.

Aus aller Welt.

Russen als Grabräuber. Wie jetzt bekannt wird, erbrachen die Russen seinerzeit im Park des Schlosses Gersdorff bei Jüterburg das Mausoleum der Familie von Simpson, öffneten die Särge und durchsuchten sie nach Schmuckstücken.

Nobles Herren, die englischen Offiziere! Die „Times“ behandelt in einem ihrer Artikel die einigermaßen peinliche Tatsache, daß fast täglich Inserate in den Zeitungen erschienen, in welchen Offiziere um Darlehen oder Geschenke im Betrage von oft nur wenigen Pfund Sterling baten. Die Ursache hierfür sieht das Blatt darin, daß außer den Gesellschaftsklassen, die früher die Offiziere stellten, auch andere Klassen dafür in Anspruch genommen würden, und daß die aus ihnen stammenden Offiziere vielfach nicht mit Geld umzugehen wüßten. Das Kriegsamt müsse darauf achten, daß die Ausrüstungsgelder der Offiziere verständlich angelegt würden; ohne sein Einschreiten könne der Schaden noch größer werden.

Betrug gegen den englischen Militärismus. In Woolwich hat ein Prozeß gegen mehrere Soldaten und ihre Angehörigen wegen Betruges gegen den Militärismus begonnen. Die Soldaten haben falsche Angaben über ihre bis zum Eintritt in die Armee verdienten Löhne und die an ihre Angehörigen bezahlten Unterhaltungen gemacht, um für die Zeit ihres Militärdienstes höhere Zuwendungen an ihre Angehörigen zu erwirken. Der Staatsanwalt erklärte, daß solche falschen Vorpiegelungen in Hunderten von Fällen zur Gewährung höherer Unterhaltungen geführt hätten, und daß Tausende solcher Betrugsversuche gemacht worden seien.

Gegen das übermäßige Trinken der Engländerinnen. In einer Zuschrift an die „Times“ fordert ein in London bekannter Geistlicher strengere Maßregeln gegen das übermäßige Trinken, besonders der Frauen. Er beschreibt die Ausritte, die man jeden Sonnabend in einer bestimmten großen Verkehrsstraße Londons beobachten könne; nach Schluß der Schankstätten kreisten dort Krüge und Schnapsläden auf offener Straße, die Bürgersteige seien von Menschen besetzt, die bis ein oder zwei Uhr morgens tranken, rauchten, brüllten und sich unanständig aufführten, darunter Leute in des Königs Rock und junge Burschen. Der Einsender fügt hinzu, im Felde stehende Soldaten beabsichtigten eine Petition um Erhöhung ihrer Frauen und Kinder vor der sie bedrohenden Verwahrlosung.

Ein spanischer Luftballon geplatzt. „Bett Journal“ meldet aus Madrid: Am Dienstag platzte der Ballon „Alfonso XIII.“ im Park Guadalupe. Ein Offizier und zehn Soldaten wurden verwundet.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein unredlicher Postbeamter. Die Senatskammer des Berliner Landgerichts I. verurteilte am Mittwoch den Oberpostkassier Paul Jurg, der seit 27 Jahren im Postdienst stand, wegen Verabreichung von Postsendungen zu vier Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Nach dem Geständnis des Verurteilten hat dieser im Verlauf der letzten zehn Jahren etwa 1000 Postsendungen, darunter auch viele Geldpostsendungen, geraubt. Dadurch wurde es ihm möglich, sich ein kleines Vermögen von etwa 30 000 M. zu ersparen. Bei einer Bank hatte er ein Depot in Höhe von 16 300 M., und auch bei der Postsparkasse hatte er größere Guthaben. Rot hat den Mann nicht zu seiner Untreue veranlaßt, da er ein Gehalt von 106 M. monatlich bezog und da auch seine beiden Töchter monatlich 240 M. verdienten, von dem sie einen Teil dem Vater abgeben hatten.

Ein strenges und gerechtes Urteil, das sicherlich belehrend und warnend wirken wird, fällt, der „Nordd. Ztg.“ zufolge, das Kommandanturgericht Kolmar gegen eine Ehefrau, die gleichzeitig ihr Vaterland und einen ihr nahestehenden Verwandten an die Franzosen verriet. Durch Spruch des Kommandanturgerichts wurde die Ehefrau des Landwirts Michel Blaise vom Hof Bangaderle bei Stosswiler (Münsterland) wegen Kriegsverrats zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt. Das Gericht hat festgestellt, daß die Angeklagte im Frühjahr 1914 den mit ihr verheirateten Alexander Martin Haberer den Franzosen angezeigt hat, weil er einen Anschlag des französischen Generals, der die Räumung von Hohrod befehligte, dem deutschen General in Abschrift mitgeteilt hatte. Hierdurch hat sie die Gefangennahme des Haberer durch die Franzosen herbeigeführt.

Anzeigen

Sonntag, den 15. August:

Missionsfest in Herborn.

Gottesdienste: 1/2, 2, 4 Uhr in der Kirche.

Missionsinspektor Pastor Wegener aus Barmen u. a.

Zu zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen vom

Kirchenvorstand.

In der nächsten Woche sollen unsere Krieger wieder mit einer

Liebesgaben sendung

erfreut werden.

Bitte die genauen Adressen bis Ende dieser Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abzugeben. Ich mache noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für jeden draußen stehenden Krieger eine neue Adresse einzureichen ist, da die Adressen hier nicht aufbewahrt werden.

Herborn, den 10. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung

über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe.

In Nr. 185 des amtlichen Kreisblattes vom Dienstag, den 10. d. Mts. ist eine Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee Korps veröffentlicht.

Die Bekanntmachung kann von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 11. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung

betreffend den Aufruf des Landsturms

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 22. Juni 1915 werden alle im hiesigen Stadtbereich sich aufhaltenden männlichen, die im Jahre 1898 geboren sind und in der einschließlichen das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 13. bis einschließlich 20. August 1915 auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmankündigung zu melden.

Die auswärtig Geborenen haben ihren Geburtsort oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmankündigung in der vorkommend gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis zu 6 Jahren (Militär-Straf-Gesetz) bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verhängt wird, bestraft.

Herborn, den 12. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Kartoffelverkauf.

Am Montag, den 16. ds. Mts.,

Waggon

neue Speisekartoffeln

ein, welche vom Waggon ab mit 6 Mk. pro Zentner abgegeben werden.

Bestellungen werden bis Samstag abends dem Stadtbauamt (Eingang Bahnhofstraße) entgegen genommen.

Herborn, den 13. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Dachdeckers Karl Bornheimer zu Herborn ist die Abnahme und Schlussrechnung des Verwalters, zur Prüfung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Gläubiger auf den 7. September 1915, vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hierherbestellt.

Herborn, den 7. August 1915.

Meyer, Aktuar,

Geschäftsführer des königlichen Amtsgerichts.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 15. August, abends 8 Uhr:

Die Schwester vom Roten Kreuz.

Kriegsdrama in 2 Akten.

Kriegsbericht 19

sowie das übrige Programm.

Schönen grobkörnigen Kristallzucker

von städtischer Lieferung

Pfd. 28 Pfg.

im Zentner 27,50 Mk.,

im Doppelzentner 27 Mk.

empfiehlt

Rhein. Kaufhaus

Paul Quast

Herborn, Rotherstraße.

Der 2. Stock meines Hauses

4 Zimmer und Küche

per 1. Oktober evtl. früher zu

vermieten. Elektrisch Licht und

Gas vorhanden.

Gustav Meckel, Herborn,

Kaiserstraße 24.

Blechessel

(Ersatz für beschlagnahmte

Kupferessel) werden in jeder

Größe hergestellt und sind vor-

rätig bei

Conrad Martin, Sinn.

Telefon Nr. 220, Amt Herborn.

30

Grd-, Fels- und

Betonarbeiter

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Baustelle

Berkenhoff & Drebes

Merkenbach.

Bauführer Weiske.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Andrus.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 16. August

(11. nach Trinitatis)

Missionsfest

Herborn.

9 1/2 Uhr:

Herr Prof. Dr. Andrus

Lieder: 131, 133

Kollekte für die Rheinl. Miss.

Christenlehre für die Rheinl.

Jugend der 1., 2., 3. Klasse

1 Uhr: Kinderkatechismus

2 Uhr: Herr Miss. Andrus

Wegener aus Barmen

Lied: 133.

Kollekte für die Rheinl. Miss.

Mitwirkung des Kirchenchores

4 Uhr: Nachversammlung

der Kirche. Ansprache

Mitwirkung des Kirchenchores

Kollekte.

5 1/2 Uhr:

12 1/4 Uhr: Kinderkatechismus

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer Weber.

Herborn.

Dienstag, den 17. August

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 18. August

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 19. August

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbesuche in der Kirche

Freitag, den 20. August

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Verein